



MBI Research Stahlprognose

Schwache Nachfrage und steigenden Kosten belasten

Im Segment der Flachstahlprodukte auf dem deutschen Markt hat sich seit der Veröffentlichung der letzten Stahlpreisprognose vor zwei Wochen nicht viel verändert. Während der Preis für Warmbreitband DD11 um 1 Euro auf 506 Euro pro Tonne zurückging, stieg der Preis für Feinblech DC01 um 1 Euro auf 602 Euro pro Tonne. Auch die Prognose des quantitativen Modells für Feinblech bleibt für den Zeithorizont bis Mitte April unverändert bei +5 Prozent.

Das Modell für Warmbreitband prognostiziert jedoch nun einen Anstieg von 4 Prozent über die gleiche Zeitspanne, was einen Prozentpunkt höher als die vor zwei Wochen abgegebene Prognose ist. Angesichts des wirtschaftlichen Umfelds könnte sich die Erholung der Flachstahlpreise etwas verlangsamen. Die Kostenentwicklung deutet jedoch noch auf zumindest leicht steigende Preise bis Mitte April hin.

Langstahlpreise drehen in beaerishes Terrain

Bei Langstahlprodukten legte der Preis für Betonstahl B500N auf dem deutschen Markt um 1 Prozent auf 525 Euro pro Tonne zu, während Walzdraht unverändert bei 590 Euro pro Tonne gehandelt wurde. Während die quantitativen Modelle von MBI Research vor zwei Wochen noch steigende Preise um 4 Prozent prognostizierten, dreh-

ten sie sich nun wieder auf bearish und gehen bis Ende März von einem Rückgang um 5 Prozent bei Walzdraht und um 3 Prozent bei Betonstahl aus. Angesichts der Entwicklung der Produktionskosten sowie der chinesischen Exportpreise erscheinen diese Prognosen jedoch zu pessimistisch. MBI Research erwartet für die nächsten vier Wochen eher einen leichten Preisanstieg oder zumindest stabile Preise für Langstahlprodukte.

Deutsche Stahlproduzenten stehen unter Druck

Die deutschen Stahlproduzenten stehen derzeit unter doppeltem Druck. Auf der einen Seite ist die Wirtschaft schwach, und die niedrige Nachfrage spricht in der Regel für niedrigere Stahlpreise. Allerdings argumentieren Ökonomen oft auch mit „der anderen Seite“. Und hier geht der Druck von steigenden Kosten aus. Der Index von MBI Research für die Rentabilität der Stahlerzeugung über den BOF-Prozess ist seit dem jüngsten Höchststand Mitte Juli letzten Jahres um 80 Prozent gesunken. Der entsprechende Index für die Rentabilität des EAF-Prozesses hat sich von dem Tiefpunkt etwas erholt, liegt aber immer noch 28,4 Prozent unter dem Hoch vom August letzten Jahres.

Die Zinsen sind nach wie vor niedrig und die wirtschaftliche Entwick-

lung deutet nicht auf eine Zinserhöhung der EZB im Jahr 2019 hin. Die EZB könnte den Banken sogar mehr Liquidität zur Verfügung stellen. Dies ist ein günstiges Umfeld für Bauinvestitionen. So ist es nicht verwunderlich, dass der saisonbereinigte Auftragseingang im Dezember um 13,2 Prozent gestiegen ist. Der Index befindet sich nun auf dem höchsten Stand seit 20 Jahren. Dies deutet auf eine gute Nachfrage nach Betonstahl im Frühjahr hin. Nicht zuletzt deshalb erwartet MBI Research für März keinen Rückgang der Betonstahlpreise.

Chinas Wachstum könnte Schub von zwei Seiten erhalten

Bei den Handelsgesprächen zwischen China und den USA berichten beide Seiten von erheblichen Fortschritten. Sollten die beiden Supermächte bei einem für später im März geplanten Spitzentreffen einen Deal abschließen, dann dürften die im vergangenen Jahr eingeführten Strafzölle wieder abgeschafft werden. Dies allein wird sich wie ein Konjunkturprogramm nicht nur auf die chinesische, sondern auch auf die Weltwirtschaft auswirken. Dies kommt zu den chinesischen Maßnahmen hinzu. Daher könnte das Wachstum der zweitgrößten Volkswirtschaft der Welt von zwei Seiten einen Schub erhalten. ▶▶

► In diesem Fall könnte die chinesische Stahlnachfrage und -produktion die Erwartungen vieler Analysten überraschen. Kleinanleger in China nutzen die Betonstahl-Futures an der SHFE gern, um über die Richtung der Wirtschaft zu spekulieren. Sollte ein Handelsabkommen mit den USA besiegelt und die angekündigten Konjunkturmaßnahmen umgesetzt werden, wäre ein stärkeres Wachstum in China zu prognostizieren. Infolgedessen ist auch zu erwarten, dass die spekulative Nachfrage nach den Rebar-Futures steigt und die Preise deutlich in die Höhe gehen.

Eisenerzpreise liegen immer noch deutlich über Vormonat

In der zweiten Februarhälfte gaben die Eisenerzpreise für den internationalen Benchmark-Kontrakt an der Börse Singapur einen Teil der zu Beginn des Monats erzielten Gewinne wieder ab. Doch trotz des Rückgangs um 4,1 Prozent verzeichnete das Eisenerz immer noch einen Anstieg gegenüber dem Vormonat. Die Nachricht, dass die brasilianischen Eisenerzexporte im Tagesdurchschnitt niedriger waren als im Januar, jedoch mit einem Plus von 7,8 Prozent gegenüber Februar 2018 aufwarteten, belastete die Preise.

Die Schlussfolgerung des Marktes aus dieser Zahl ist aber wahrscheinlich verfrüht. Es ist keineswegs ein starkes Argument, dass die Produktionsverluste in Vale vernachlässigbar sind. Erstens können die Ausfuhren zunächst auf einem normalen Niveau bleiben und durch den Abbau der Lagerbestände aufrechterhalten werden. Im Laufe der Zeit wird sich die geringere Produktion jedoch in sinkenden brasilianischen Eisenerz-Exporten niederschlagen, die nicht vollständig durch Exporte aus Australien kompensiert werden können. Zweitens wird auch in China ein geringeres Angebot an hochwertigem Eisenerz erst mit zeitlicher Verzögerung zu spüren sein, da Eisenerz rund 40 Tage für den Transport von Häfen in Brasilien zu chinesischen Zielen benötigt.

Die Eisenerzlagerbestände in China sind nach Angaben der Unternehmensberatung SteelHome auf 146,1

Millionen Tonnen gestiegen und liegen auf dem höchsten Stand seit September letzten Jahres. Dies ist jedoch kein Argument dafür, dass sich die jüngste Korrektur des internationalen Referenzpreises über einen mittelfristigen Horizont fortsetzen wird. Man sollte auch bedenken, dass der saisonale Höhepunkt im vergangenen Jahr etwa 4 Wochen nach dem chinesischen Neujahrsfest lag. Im Vergleich zum Höchststand des ersten Quartals des Vorjahres mit 161,7 Millionen Tonnen sind die aktuellen Lagerbestände nicht zu hoch. Eisenerz-Futures an der Dalian Commodity Exchange (DCE) gingen bereits in der Woche zum 1. März wieder nach oben.

Für den Fall, dass ein Handelsabkommen zustande kommt und Konjunkturmaßnahmen umgesetzt werden, dürfte die Nachfrage nach Eisenerz steigen. Es wird berichtet, dass chinesische Einkaufsmanager auf günstigere Preise warten, bevor sie neue Bestellungen für Eisenerz aufgeben. Sie könnten leicht den richtigen Zeitpunkt verpassen, um Eisenerz zu kaufen, und müssten dann noch höhere Eisenerzpreise zahlen. In diesem Fall dürfte auch die internationale Benchmark folgen, was für die deutschen Stahlproduzenten mit höheren Kosten verbunden wäre.

Händler befürchten geringere Koks-Nachfrage

Per Saldo waren die Futures auf Kokskohle und Koks bei der DCE in den letzten zwei Wochen leicht höher. Damit wurde jedoch ein Teil des Gewinns zu Beginn dieser Woche abgegeben. Der Smogalarm in Tangshan auf Stufe 1 hat die Stadtverwaltung veranlasst, Produktionskürzungen zwischen 40 und 70 Prozent durchzusetzen, die auch für das Sintern gelten. Einige Händler befürchteten eine geringere Nachfrage nach Koks, was Anfang dieser Woche zu niedrigeren Preisen führte.

Hochwertiger Koks aus Australien für deutsche Importeure stieg in den letzten zwei Wochen um 7,2 Prozent. Bei den doppelten Impulsen, dem Handelsabkommen und den Maßnahmen in China, dürfte die Nach-

frage nach Koks steigen. Und da von beiden Ländern Berichte über Importstopps für Kohle aus Australien nach China dementiert wurden, würde dies mittelfristig auch weitere Preiserhöhungen bedeuten.

Erneuter Anstieg der BOF-Produktionskosten möglich

In den letzten zwei Wochen sank der Index von MBI Research für die Produktionskosten des BOF-Prozesses aufgrund des niedrigeren Eisenerzpreises im SGX um 1,2 Prozent. Im Fall eines Handelsabkommens zwischen den USA und China deuten die skizzierten Szenarien für Eisenerz- und Kokspreise aber auch auf einen erneuten Anstieg der Produktionskosten für Flachstahl in Deutschland hin. Dieser Kostendruck wird sich mittelfristig wohl in höheren Preisen niederschlagen.

Der entsprechende Index für die Produktionskosten über den EAF-Prozess fiel noch stärker und verlor 5,0 Prozent. Allerdings stiegen die Preise für Stahlschrott weiter an. Der Preis für Material in den Häfen der ARA-Region stieg um 1,5 Prozent auf 328 US-Dollar pro Tonne, während der türkische Einfuhrpreis um 1,2 Prozent auf 327 US-Dollar pro Tonne zunahm.

Negativ wirkten sich jedoch die Großhandelspreise für Strom aus. Alle Kontrakte entlang der Terminkurve wurden durch die Entwicklung des Marktes für CO₂-Emissionsrechte nach unten gezogen. Die Preise sanken, nachdem London angekündigt hatte, die Auktionen von EU-Zertifikaten (EUA) zumindest vorübergehend einzustellen, und wies darauf hin, dass im Falle eines harten Brexit die EUAs für britische Unternehmen wertlos wären. Per Saldo waren die Preise für die EUAs und die Strom-Futures jedoch niedriger und führten auch zu einem Rückgang der Produktionskosten. Es wird jedoch erwartet, dass die Kosten nicht nur kurz-, sondern auch mittelfristig wieder steigen werden, falls die USA und China ein Handelsabkommen schließen. So könnten die Prognosen der quantitativen Modelle für Langstahlprodukte bereits bald weniger pessimistisch sein.

Peter Fertig/MBI Research